

Stephan Eisel

—

Beethoven Die 22 Bonner Jahre



BEETHOVEN-HAUS
BONN

Veröffentlichungen des Beethoven-Hauses Bonn
Für Kenner und Liebhaber, Neue Folge
Herausgegeben von Beate Angelika Kraus und Christine Siegert
Band 3

Förderer:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



**FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.**



Umschlagabbildung: Carl Körner
Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, vorbehalten
© 2020 Verlag Beethoven-Haus Bonn
Gestaltung und Layout: Art des Hauses,
Kreativagentur, Dortmund
Druck: ###
ISBN 978-3-88188-163-0

Inhalt

Kapitel 1: Über Beethoven in Bonn schreiben.	1
Kapitel 2: Beethovens Bonn.	9
Die idyllische Residenzstadt	12
Wer die Beethovens in Bonn regierte	22
Bonner Musikerfamilien	35
Christian Gottlob Neefe	44
Musikliebhaber und -förderer	53
Bonner Aufklärer	59
Kapitel 3: Die Beethovens in Bonn	76
Großvater Ludwig	83
Ludwigs Eltern	92
Geburt und Kindheit	102
Das Wendejahr 1784	118
Kapitel 4: Beethovens Bildung zur Persönlichkeit	128
Erste Wienreise	128
Tod der Mutter und Krise der Familie	144
Wegeler und die Familie von Breuning	155
Babette, Jeanette, Maria Anna und Lorchchen	168
Graf Waldstein und die Stammbuch-Freunde	184
Kapitel 5: Von Bonn nach Wien	197
Haydn in Bonn und Beethoven nach Wien	198
Beethoven Bonnensis	210
Bonner in Wien	244
Kapitel 6: Beethovens musikalische Ausbildung bis 1792	•••
Der Vater als Lehrer	•••
Gilles van den Eeden, Tobias Friedrich Pfeiffer und Franz Georg Rovantini	•••
Bachs Geist aus Neefes Händen	•••
Franz Anton Ries, Andrea Luchesi und Joseph Reicha	•••

Kapitel 7: Der Bonner Musiker	•••
Der Weg zum Ausnahme-Pianisten	•••
Organist in den Kirchen der Stadt und außerhalb	•••
Die Bonner Hofkapelle	•••
Beethovens Berufung zum Bonner Hofmusiker	•••
Das Bonner Hoftheater	•••
Der Orchestermusiker Beethoven	•••
Kapitel 8: Der Bonner Komponist	•••
Die Bonner Werke	•••
Die erste Phase (1781–1786): Das Klavier im Zentrum	•••
Die zweite Phase (1789–1792): Besetzungs- und Formenvielfalt	•••
Die Bonner Wurzeln der Ode <i>An die Freude</i>	•••
Aus Bonn in die Welt	•••
Kapitel 9: Bonns Beethoven	•••
„Jetzt ist Bonn ein todter stiller Ort“:	
Die Besetzung durch die Franzosen	•••
„im Auslande gepriesen, von uns kaum geehrt“:	
Wie Beethoven in Bonn vergessen wurde	•••
„laßt ab von eurem Phlegma“:	
Das Beethoven-Denkmal als Wendepunkt	•••
„die Lauen feuerte er an, den Gleichgültigen versuchte er Geschmack einzuflößen“:	
Zur wechselvollen Geschichte des Beethovenfestes	•••
„für die Ehre der Stadt Bonn einfach unerträglich“:	
Zur Rettung des Geburtshauses	•••
„Ich schäme mich für die Stadt Bonn“:	
Der fehlende Konzertsaal	•••
„Die Grenzen sind noch nicht gesteckt“:	
Der 250. Geburtstag Beethovens 2020 als Chance	•••
Nachwort	•••
Literaturverzeichnis	•••
Personenregister	•••
Werkregister	•••

*„Die Grenzen sind noch nicht gesteckt,
die dem Talent und Fleiss entgentretend zuriefen:
bis hierher und nicht weiter!“*

Ludwig van Beethoven

Von Bonn nach Wien

Es war durchaus üblich, dass Herrscher – nicht nur die in Bonn residierenden Kölner Kurfürsten – talentierte Künstler des eigenen Hofes zur Fortbildung in andere Regionen schickten, natürlich in der Hoffnung, dass sie dann noch besser qualifiziert wieder in die Heimat zurückkehrten. Dies war sowohl das Motiv für Beethovens erste Wien-Reise 1787 gewesen, die Kurfürst Max Franz zumindest durch die Fortzahlung des Gehaltes unterstützt hatte, als auch für seine zweite Wien-Reise 1792, die der Kurfürst ausdrücklich zu seiner eigenen Angelegenheit machte.

Manchmal stießen solche Weiterbildungsreisen aber auch eine internationale Karriere an, die dann – eher unbeabsichtigt – nicht mehr zurück in die Heimat führte: Prominentestes Bonner Beispiel vor Beethoven ist wohl der am 6. Mai 1714 in Gelsdorf bei Bonn (heute ein Ortsteil von Grafschaft) geborene Sänger Anton Raaff. Bald nach der Geburt zog seine Familie nach Holzem (heute Ortsteil von Wachtberg), denn vermutlich wurde der Vater Gutsverwalter auf Schloss Gudenau. Dies ermöglichte Anton den Besuch des Bonner Jesuiten-Gymnasiums, wo er 1726/1727 schon als zwölfjähriger Sänger bei Aufführungen auffiel. Auch trat er bei Kammermusikkonzerten auf, die der Gutsherr, Obristhofmarschall Max Heinrich Freiherr Waldbott von Bassenheim, veranstaltete. Auf Schloss Gudenau wurde Raaff 1733–1736 auch als Hofmeister beschäftigt. Dadurch verkehrte er regelmäßig in der Bonngasse, wo sich der Gudenauer Hof als Stadtsitz seines Dienstherrn befand.

Dem Kurfürsten Clemens August war Raaffs Talent aufgefallen, und er stellte ihn 1736 als Hofmusiker ein. Bereits 1737 schickte er den Sänger zur Ausbildung nach München und Bologna, denn Raaff war bis dahin Autodidakt gewesen. Nach seiner Rückkehr war er dann 1742–1749 „Cammer- und Hofmusicus“ in Bonn, bevor er die Residenzstadt Richtung Wien verließ. Bald wurde Raaff ein überall gefeierter Bühnenstar. Mozart komponierte für den Tenor die Titelpartie in seiner 1781 uraufgeführten Oper *Idomeneo*.

Noch Bäckermeister Fischer wusste vom Hörensagen, dass in Bonn

*„ein Weldberühmter Kunzsännger Raaf
entstannten, der damahls seines gleichens
gesucht, aber nicht gefunden.“*⁴⁰⁶



Abbildung 80: Anton Raaff, Ölgemälde von August Joseph Phillippart, um 1777 (Beethoven-Haus Bonn, B 2047)

406 Zitiert nach Wetzstein, *Familie Beethoven im kurfürstlichen Bonn* (wie Anm. 11), S. 11.

Auch Kurfürst Max Franz förderte die Fortbildung der Künstler an seinem Hof. So schickte er 1791 die später berühmten aus Bacharach stammenden Malerzwillinge und Freunde Beethovens, Franz Gerhard und Karl von Kügelgen, mit einem Reisegeld von etwa 300 Gulden nach Rom. Die Geiger Franz Georg Rovantini und Christoph Brandt waren zur Fortbildung in Berlin und Dresden, die Sängerin Johanna Helene Averdunk in Koblenz und Franz Anton Ries 1778 in Wien. Beethovens erneute Studienreise nach Wien war also nichts Außergewöhnliches. Zwar hatte mit dem Tod des großen Vorbilds Mozart am 5. Dezember 1791 Wien für Beethoven an Anziehungskraft verloren, aber die Besuche des berühmten Joseph Haydn in Bonn lieferten einen konkreten Anlass für eine zweite Reise dorthin.



Abbildung 81: Doppelporträt der Brüder Franz Gerhard (1772–1820) und Karl von Kügelgen (1772–1832), Ölgemälde von Franz Gerhard von Kügelgen (Beethoven-Haus Bonn, B 2395)

Haydn in Bonn und Beethoven nach Wien

Als im September 1790 Joseph Haydns Dienstherr, Fürst Nikolaus I. Esterházy, dem er über 25 Jahre als Kapellmeister gedient hatte, verstorben war, überzeugte der ehemalige Bonner Hofmusiker Johann Peter Salomon, der als Musikimpresario in London wirkte, den fast 60-jährigen Komponisten davon, eine Konzertreise nach London anzutreten. Dafür legte Salomon die Reiseroute über seine Heimatstadt Bonn fest, in der er noch viele Kontakte und auch familiäre Bande hatte. Unter anderem war er mit dem Bonner Kapellmeister Luchesi befreundet.

Haydn verließ am 15. Dezember 1790 Wien, wo er sich noch von Mozart verabschiedete. Dieser hatte versucht, den über 30 Jahre älteren „Papa Haydn“ von der Reise abzubringen:

*„Sie haben keine Erziehung für die große Welt gehabt, und reden zu wenige Sprachen.“*⁴⁰⁷

⁴⁰⁷ Zitiert nach Albert Christoph Dies, *Biographische Nachrichten von Joseph Haydn*, Wien 1810, S. 75.

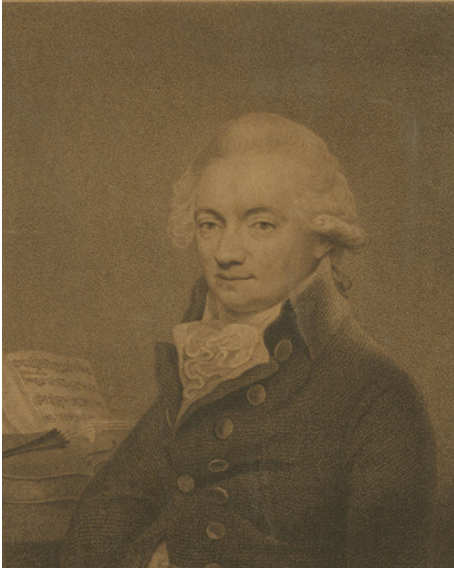


Abbildung 82: Johann Peter Salomon, Stich von Facius nach einem Gemälde von Thomas Hardy (Beethoven-Haus Bonn, B 114a)

Am Tag der Abreise kam es zu einem tränenreichen Abschied, den Haydns Biograf so schilderte:

„Mozart verließ an diesem Tage seinen Freund Haydn nicht; er speiste bey ihm, und sagte in dem Augenblick der Trennung: ‚wir werden uns wohl das letzte Lebewohl in diesem Leben sagen.‘ Thränen entquollen beyder Augen. Haydn wurde sehr gerührt, denn er deutete Mozarts Worte auf sich, und es fiel ihm der mögliche Fall nicht ein, daß Mozarts Lebensfaden schon im folgenden Jahre von der unerbittlichen Parze abgeschnitten werden konnte.“⁴⁰⁸

Haydn reiste mit Salomon über München nach Bonn, wo er um die Mittagszeit des 25. Dezember, des ersten Weihnachtstages, eintraf. Basierend auf Gesprächen mit dem Komponisten beschrieb Albert Christoph Dies zwanzig Jahre später diesen Besuch:

„In der Residenzstadt Bonn, wurde er auf mehr als eine Art überrascht. Er traf daselbst an einem Sonnabend ein, und bestimmte den folgenden Tag zur Ruhe.“

Salomon führte Haydn am Sonntage in die Hofkapelle, eine Messe anzuhören; kaum waren Beyde in die Kirche getreten, und hatten sich einen schicklichen Platz gewählt, so nahm das Hochamt seinen Anfang. Die ersten Accorde kündigten ein Werk der haydn'schen Muse an.⁴⁰⁹ Unser Haydn hielt es für einen Zufall, der sich so gefällig gegen ihn bezeugte, ihm schmeicheln zu wollen; indessen war es ihm sehr angenehm, sein eigenes Werk mit anzuhören. Gegen das Ende der Messe, näherte sich eine Person und lud ihn ein, sich in das Oratorium zu begeben, woselbst er erwartet würde. Haydn begab sich dahin und war nicht wenig erstaunt, als er sah, dass der Churfürst Maximilian ihn dahin hatte rufen lassen, ihn gleich bey der Hand nahm, und ihn seinen Virtuosen mit den Worten vorstellte: ‚da mache ich sie mit ihrem von ihnen so hochgeschätzten Haydn, bekannt.‘ Der Churfürst ließ beyden Theilen Zeit, einander kennen zu lernen, und, um Haydn einen überzeugenden Beweis seiner Hochachtung zu geben, lud er ihn an seine Tafel. Haydn kam durch diese unerwartete Einladung in nicht geringe Verlegenheit; denn er und Salomon hatten in ihrer Wohnung ein kleines Diner veranstaltet, es war schon zu spät eine Abänderung zu treffen. Haydn mußte also zu Entschuldigungen die Zuflucht nehmen, die der Churfürst für gültig annahm. Haydn beurlaubte sich darauf, und begab sich nach seiner Wohnung, woselbst er von einem nicht erwarteten Beweise des Wohlwollens des Churfürsten überrascht wurde; sein kleines Diner war nämlich auf des Churfürsten stille Ordre in ein Großes zu 12 Personen, verwandelt, und die geschicktesten Musiker dazu eingeladen worden.“⁴¹⁰

⁴⁰⁸ Ebenda, S. 77.

⁴⁰⁹ Dirigiert wurde die Hofkapelle bei diesem Anlass wahrscheinlich von Andrea Luchesi.

⁴¹⁰ Ebenda, S. 78f.

Ob Beethoven zum Kreis der geladenen Musiker gehörte, ist nicht bekannt. Als zweiter Hoforganist und Bratscher spielte er in der Orchesterhierarchie eigentlich keine besondere Rolle, aber seine außergewöhnliche Begabung dürfte längst Interesse geweckt haben, und Georg August Griesinger, der Wiener Vertreter des Verlags Breitkopf & Härtel, berichtete, der Kurfürst habe Haydn „nach dem Gottesdienste seine ganze Kapelle“ vorgestellt.⁴¹¹ Anton Reicha erinnerte sich später, dass er selbst Haydn damals in Bonn getroffen habe. Sein Onkel Joseph war vermutlich als Mitbegründer der Lesegesellschaft dabei, als Haydn am ersten Weihnachtsfeiertag 1790 von Franz Anton Ries, ebenfalls drei Jahre zuvor Mitbegründer der Gesellschaft, als Gast in die Lesegesellschaft eingeführt wurde. Dieser trug sich mit „Josephus Haydn mp fürst. Esterhazischer Capellmeister“ in das Gästebuch ein. Salomon selbst hatte bereits auf seiner Reise nach Wien, die ihn ebenfalls über Bonn geführt hatte, am 1. Oktober mit zwei Gästen aus London die „Lese“ besucht.

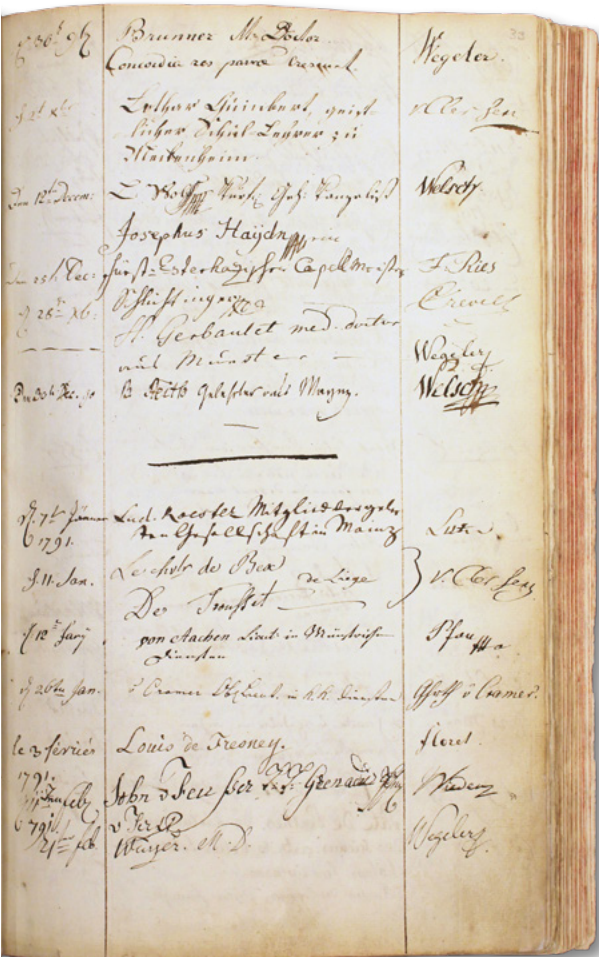


Abbildung 83: Joseph Haydns Eintrag ins Gästebuch der Lesegesellschaft, S. 33 (Lese- und Erholungsgesellschaft Bonn)

411 Georg August Griesinger, *Biographische Notizen über Joseph Haydn*, Leipzig 1810, S. 37.

Bei der Rückreise von London nach Wien im Sommer 1792 veranlasste Salomon, dass Haydn erneut Zwischenstation in Bonn machte. Allerdings begleitete er ihn diesmal nicht, sondern hatte Haydns Besuch in einem Brief vom 28. Juni 1792 an seinen Schwager, den Bonner Hofbeamten Cornelius Michael Geiger, angekündigt.

Dem Brief ist auch zu entnehmen, dass Salomon von seinem früheren Bonner Orchesterkollegen und angehenden Verleger Nikolaus Simrock die vermutlich von Christian Gottlob Neefe erstellten Klavierauszüge zweier Opern von Wolfgang Amadeus Mozart erworben hatte.

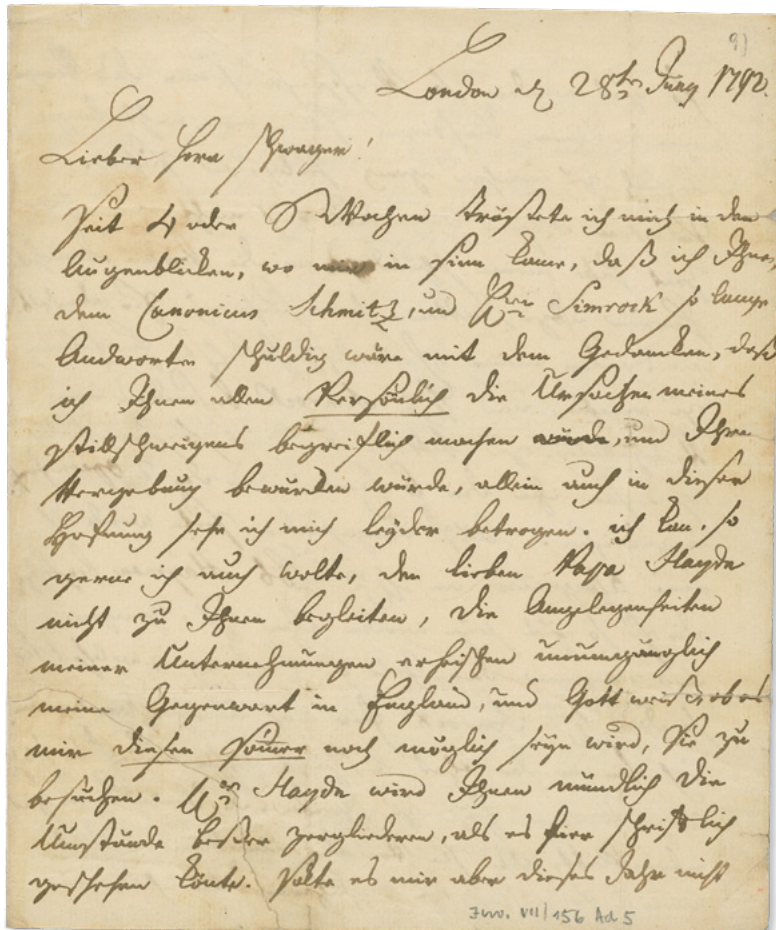


Abbildung 84: Brief von Johann Peter Salomon an Cornelius Michael Geiger vom 28. Juni 1792: „Seit 4 oder 6 Wochen tröstete ich mich in den Augenblicken, wo mir in Sinn kam, daß ich Ihnen, dem Canonicus Schmitz, und H^{rn} Simrock so lange Andworten schuldig wäre mit dem Gedanken, daß ich Ihnen allen Persönlich die Ursache meines Stillschweigens begreiflich machen würde, und Ihre Vergebung bewürken würde, allein auch in dieser Hoffnung sehe ich mich leyder betrogen. Ich kan, so gerne ich auch wolte, den lieben Papa Haydn nicht zu Ihnen begleiten, die Angelegenheiten meiner Unternehmungen erheischen unumgänglich meine Gegenwart in England, und Gott weiß, ob es mir diesen Sommer noch möglich seyn wird, Sie zu besuchen. H^r Haydn wird Ihnen mündlich die Umstände beßer zergliedern, als es hier schriftlich geschehen könnte. ...“
[Beethoven-Haus Bonn, NE 166, Nr. 9]

Auch Haydn hatte wohl bei seinem ersten Besuch in Bonn 1790 schon Kontakte zu Simrock geknüpft und nutzte den zweiten Besuch 1792 offenbar zu konkreten Verlagsgesprächen mit ihm. Jedenfalls teilte Simrock viele Jahre später im *Journal Tablettes de Polymnie* vom 5. Januar 1811 mit, dass er jetzt eine korrigierte Ausgabe von 37 Haydn-Symphonien herausgebe, um ein Versprechen zu erfüllen, das er Haydn bei dessen letztem Aufenthalt in Bonn gegeben habe, weil sich dieser über die zahlreichen Fehler in damals veröffentlichten Ausgaben beschwert hatte.

Als Haydn in der zweiten Juliwoche 1792 aus London kommend zu seinem zweiten Besuch in Bonn eintraf, war der Kurfürst bereits abgereist. Die *Frankfurter Frag= und Anzeige=Nachrichten* meldeten am 10. Juli 1792, dass Max Franz in der Stadt Quartier genommen habe, um am 14. Juli in Vertretung von Papst Pius VI. im dortigen Dom seinen Neffen Franz II. zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zu proklamieren. Sein Bruder Leopold II. war nach nur zwei Jahren auf dem Kaiserthron im März gestorben. Max Franz reiste von der Kaiserkrönung nach Mainz, wo vom 19. bis 21. Juli ein Fürstentag stattfand.

Joseph Haydn, der im Gefolge des Kurböhmischen Wahlbotschafters Fürst von Esterházy an der Kaiserkrönung teilnahm, ist spätestens am 13. Juli ebenfalls in Frankfurt eingetroffen. An diesem Tag kündigte das *Frankfurter Staats-Ristretto* ein Konzert mit einem neu erfundenen Instrument an, „*das schon die größten Kenner mit dem lautesten Beyfall bewundert haben*“. Diese Meldung findet sich fast wortgleich am selben Tag in den *Frankfurter Frag= und Anzeige=Nachrichten*. Dort ist in der Ausgabe vom 24. Juli auch zu lesen, dass zu den Bewunderern dieser neuen „*Harmonica cœlestina*“ auch „*der große Capellmeister Haiden*“ zählte.

In den Tagen zuvor war Haydn in Bonn, wo er vermutlich am 10. Juli Simrock traf.⁴¹² In Abwesenheit des Kurfürsten luden die Musiker des Orchesters – vielleicht als Gegen-einladung zum Abendessen 18 Monate zuvor – den Meister zum Frühstück vermutlich in die neue Redoute in Godesberg ein.

Den kleinen Ort mit etwa 350 Einwohnern hatte man erst 1790 wegen der besonderen Qualität der dortigen Mineralquelle aufzuwerten begonnen. In diesem Jahr hatte Ferdinand Wurzer, Bruder von Beethovens Schulfreund Joseph Wurzer, seine viel beachtete *Physikalisch-Chemische Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg bey Bonn* vorgelegt und Kurfürst Max Franz dort die erste Badesaison eröffnet. In diesem Zusammenhang hatte er den Bau eines Redutenhauses⁴¹³ angekündigt.

Es verwundert deshalb nicht, dass Franz Gerhard Wegeler später schrieb:

„*Als Haydn zuerst aus England zurückkam, ward ihm vom Kurfürstlichen Orchester ein Frühstück in Godesberg, einem Lustorte nahe bei Bonn, gegeben. Bei dieser Veranlassung legte ihm Beethoven eine Cantate vor, welche von Haydn besonders beachtet und ihr Verfasser zu fortdauerndem Studium aufgemuntert wurde.*“⁴¹⁴

⁴¹² Wolfgang Dehmick (www.haydnbio.org) hat mit Hilfe von Postkurskarten die Reiserouten von Joseph Haydn rekonstruiert. Danach hat Haydn aus London kommend am 4. Juli 1792 in Calais übernachtet und ist dann über Brüssel nach Bonn gereist. Vom 13. bis 16. Juli weilte er in Frankfurt, traf am 17. Juli in Biebrich den Mainzer Verleger Bernhard Schott und reiste dann über Regensburg und Linz nach Wien, wo er sehr wahrscheinlich am 25. Juli ankam.

⁴¹³ Der Begriff kommt vom venezianischen „ridotto“. In Frankreich wurde damals ein Maskenball „la Redoute“ genannt.

⁴¹⁴ Wegeler/Ries, S. 15f.



Abbildung 85:
Die 1792 fertiggestellte
Redoute in Bad Godesberg
mit Theater und Logier-
häusern, aquarellierter
Stich von Johann Ziegler,
1792, nach einer Zeichnung
von Lorenz Janscha, Wien
1798 (Beethoven-Haus
Bonn, B 2352)

Bei dem Treffen wurde offenbar Beethovens Unterricht bei Haydn in Wien verabredet.

Es ist übrigens möglich, dass Salomon Haydn gebeten hatte, Beethoven ein Angebot zu überbringen, nach London zu kommen. Darauf deutet jedenfalls der Eintrag von Christoph von Breuning in Beethovens Stammbuch hin, wo es unter Verwendung des antiken Namens „Albion“ für England heißt:

*„sieh! es winket o freund lange dir albion
sieh! den schattigen hain, den es dem sänger beut.
eile denn ungesäumt
über die flutende see.
wo ein schönerer hain beut seine schatten dir,
und so freundlich die hand reichet ein barde dar,
der von unsren gefilden
floh' auch in albions schutz.
dort ertöne dein lied stark und des sieges voll,
halle wild durch den hain, über das seegewühl,
hin in jene gefilde
denen du freudig entflohest“.*⁴¹⁵

Mit dem genannten Barden, der so freundlich die Hand reicht, müsste Salomon gemeint sein, der ja in der Tat selbst – mit einigen Zwischenstationen – aus Bonn nach Albion (England) gereist war.

Als Beethoven am 1. Juni 1815 aus Wien nach London an Salomon schrieb und ihn um Unterstützung bei der Vermittlung seiner Kompositionen an Londoner Verleger bat, klang noch nach, was 25 Jahre zuvor aus unbekannten Gründen nicht zustande gekommen war, aber Beethoven immer noch beschäftigte:

⁴¹⁵ Die Stammbücher Beethovens und der Babette Koch (wie Anm. 377), S. 27.

„Immer hoffte ich den Wunsch erfüllt zu sehn, Sie einmal selbst in London zu sprechen zu hören, allein immer standen mir diesen Wunsch auszuführen, mancherley Hindernisse entgegen“.

Einen Teil seines letzten Tages in Bonn, vermutlich den Abend, verbrachte Ludwig van Beethoven am 1. November 1792 – es war ein Donnerstag – mit Freunden im „Zehrgarten“, wo er offenbar das Stammbuch erhalten hat, das er mit nach Wien nahm.

Inzwischen kamen die Auswirkungen der Französischen Revolution Bonn immer näher. Koblenz hatte sich mit einer großen Zahl emigrierter französischer Adliger, darunter die Brüder des entmachteten Ludwigs XVI., zum Zentrum der Gegenrevolution entwickelt. Dort residierte mit dem Trierer Kurfürst Clemens Wenzeslaus ein Onkel des Königs. Er wurde unterstützt von Österreich, dem die französische Nationalversammlung am 20. April 1792 den Krieg erklärte. Am 30. September erschienen französische Revolutionstruppen vor Speyer, am 21. Oktober nahmen sie Mainz ein und rückten Richtung Koblenz vor. Clemens Wenzeslaus floh nach Bonn.

Dort stieg die Nervosität und im Protokoll der Ratssitzung vom 20. Oktober ist zu lesen, dass *„die Umstände also bedenklich sind“*. Man überlegte, sich den Franzosen zu ergeben und Wachen aus der Bürgerschaft zu rekrutieren, *„damit nicht durch schlechtes Gesindel Plünderung und andere Excesse entstanden.“*⁴¹⁶ Der am Münsterplatz residierende kaiserliche Gesandte Clemens August Graf von Westphalen berichtete am 23. Oktober nach Wien: *„Alles packt und flüchtet, was und wie es kann.“*⁴¹⁷

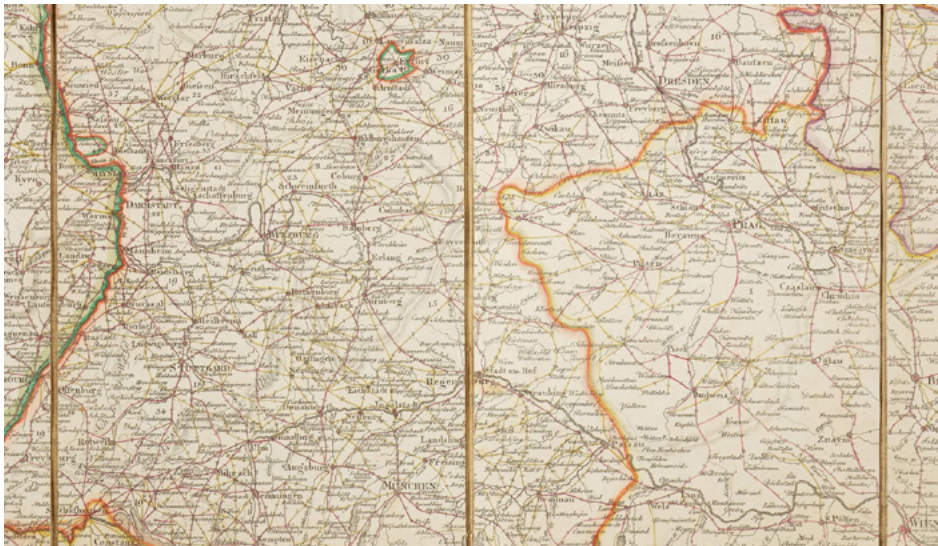


Abbildung 86: Karte mit Postrouten durch Deutschland und die angrenzenden Länder – Stich eines anonymen Künstlers nach einer Karte von A.P.H. Nordmann, Wien u.a. 1813, Ausschnitt (Beethoven-Haus Bonn, B 2967)

⁴¹⁶ Zitiert nach Werner Hesse, *Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1792–1815)*, Bonn 1879, S. 13f.

⁴¹⁷ Zitiert nach Max Braubach, *Beethovens Abschied von Bonn* (Vorträge, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Geisteswissenschaften, G 166), Köln und Opladen 1970, S. 7.

Diese Zuspitzung der Ereignisse mag Beethovens Abreise trotz der noch laufenden Theatersaison beschleunigt haben, jedenfalls verließ er Bonn in den Morgenstunden des 2. November 1792 mit einem unbekannten Begleiter in einer Postkutsche. Während man Bonn auf der Flucht vor den Franzosen meist Richtung Norden verließ, brach Beethoven nach Süden auf. Die Reiseroute führte über Remagen, Sinzig und Andernach nach Koblenz, wo er gegen 15 Uhr eintraf. Nach der Überquerung des Rheins ging es weiter über Montabaur nach Limburg, wo man zu Abend essen konnte, um am nächsten Morgen um etwa 7 Uhr in Frankfurt einzutreffen. Die Reisezeit betrug bis hierhin bei ununterbrochener Fahrt also etwa einen Tag. Der unbekannte Reisegefährte verließ Beethoven in Frankfurt.

In einem einfachen in Pappe gebundenen Notizbuch mit 25 Blättern haben Beethoven und sein Reisegefährte die Ausgaben für den ersten Tag festgehalten. Dazu gehören Wege-, Barriere- und Trinkgelder sowie die Kosten für Mittag- und Abendessen. Insgesamt ergeben sich die beträchtlichen Tagesausgaben von etwa 35 Gulden für zwei Reisende. Darüber hinaus enthält das Notizbuch einen Eintrag von Beethovens eigener Hand, der einen Eindruck von der Reise durch das Kriegsgebiet bei Montabaur gibt:

*„weil der Kerl unß
mit Gefahr Prügel
zu bekommen mitten
durch die hessische Armee führte und
wie ein Teufel
fuhr.“*⁴¹⁸

Von Frankfurt führte die Reise dann, wenn Beethoven die gewöhnliche Route nahm, über Nürnberg, Regensburg, Passau und Linz nach Wien. Dort angekommen, vermerkte Beethoven in sein Reise-Tagebüchlein:

*„alle Nothwendigkeiten
z.B. Kleidung, leinwand,
alles ist auf, in Bonn verließ
ich mich darauf, ich würde hier
100 dukaten empfangen,
aber umsonst.
ich muß mich völlig
neu equipiren.“*⁴¹⁹

Zur gleichen Zeit, als Beethoven Bonn verließ, unterbrach übrigens Johann Wolfgang von Goethe Ende Oktober / Anfang November auf dem Rückweg von Frankreich seine Reise für einen unfreiwilligen Halt in Bonn. In seiner Schrift *Kampagne in Frankreich 1792*, die 1822 veröffentlicht wurde, schilderte er, dass der von ihm für die Rheinfahrt gemietete Kahn ein Leck gehabt habe und es darüber Streit gab:

„Unter diesen Händeln, die mit Heftigkeit geführt wurden, stürzte unser Fährmann in's Wasser, und wurde nur mit Mühe herausgezogen. Nun konnte er bei heller klarer Nacht nicht mehr aushalten, und bat dringend um die Erlaubniß, bei Bonn anfahren zu dürfen,

⁴¹⁸ Zitiert nach Dagmar von Busch-Weise, *Beethovens Jugendtagebuch*, in: *Studien zur Musikwissenschaft* 25 (1962), S. 68–88, hier S. 70f.

⁴¹⁹ Zitiert ebenda, S. 73.

um sich zu trocknen und zu erwärmen. Mein Diener ging mit ihm in eine Schifferkneipe, ich aber beharrte unter freiem Himmel zu bleiben, und ließ mir ein Lager auf Mantelsack und Portefeuille bereiten. So groß ist die Macht der Gewohnheit, daß mir, der ich die letzten sechs Wochen fast immer unter freiem Himmel zugebracht hatte, vor Dach und Zimmer graute. Dießmal aber entstand daraus für mich ein neues Unheil, welches man freilich hätte vorhersehen sollen: den Kahn hatte man zwar so weit als möglich auf den Strand gezogen, aber nicht so weit, daß er nicht durch das Leck noch hätte Wasser einnehmen können.

Nach einem tiefen Schläfe fand ich mich mehr als erfrischt, denn das Wasser war bis zu meinem Lager gedrungen, und hatte mich und meine Habseligkeiten durchnäßt. Ich war daher genöthigt aufzustehen, das Wirthshaus aufzusuchen, und mich in Tabak schmauchender, Glühwein schlürfender Gesellschaft, so gut als möglich zu trocknen; worüber denn der Morgen ziemlich herankam und eine verspätete Reise durch frisches Rudern eifrig beschleunigt wurde.“⁴²⁰

Angesichts der herannahenden Franzosen ließ Kurfürst Max Franz am 24./25. Oktober Archive und Schatzkammer rheinabwärts nach Düsseldorf verschiffen und floh selbst am 22. Dezember 1792 nach Münster. Am 1. März 1793 schien der Sieg der österreichischen Truppen in der Schlacht bei Adelhofen in der Nähe von Jülich und die Befreiung Aachens am folgenden Tag den französischen Vormarsch zu stoppen, und Max Franz kehrte am 21. April zurück nach Bonn.

Bereits am 10. November 1792 war Beethoven in Wien angekommen. Er hatte die Reise zügig ohne Zwischenaufenthalte absolviert. Diesmal war es kein Aufbruch ins Unbekannte: Er war ja bereits 1787 in Wien, auch Freunde wie Wegeler waren inzwischen dort gewesen, und mit seinem künftigen Lehrer Haydn hatte er einen konkreten Anlaufpunkt.

Christian Gottlob Neefe schrieb ein Jahr später in der *Berlinischen Musikalischen Zeitung* vom 26. Oktober 1793:

„Im November vorigen Jahres reiste Ludwig van Bethoven, zweiter Hoforganist und unstreitig jetzt einer der ersten Klavierspieler, auf Kosten unsers Churfürsten (von Cöln) nach Wien zu Haydn, um sich unter dessen Leitung in der Setzkunst mehr zu vervollkommen.“

Allerdings hat der Unterricht bei Haydn wohl nicht wirklich funktioniert. Ferdinand Ries schrieb im Nachhinein:

„Haydn hatte gewünscht, daß Beethoven auf den Titel seiner ersten Werke setzen möchte: ‚Schüler von Haydn.‘ Beethoven wollte dieses nicht, weil er zwar, wie er sagte, einigen Unterricht bei Haydn genommen, aber nie etwas von ihm gelernt habe.“⁴²¹

Angesichts dieses schwierigen Lehrer-Schüler-Verhältnisses ist es nicht verwunderlich, dass Haydn weder in den Jahren vor seinem Tod 1809 gegenüber seinem Biografen noch in einem seiner zahlreichen Briefe erwähnte, dass er Beethoven unterrichtet hatte. Eine

⁴²⁰ Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand, Bd. 30: Campagne in Frankreich 1792, Stuttgart und Tübingen 1829, S. 187f.

⁴²¹ Wegeler/Ries, S. 86.

Ausnahme ist der bemerkenswerte Brief von Haydn an Kurfürst Max Franz vom 23. November 1793, ein Jahr nach dem Eintreffen Beethovens in Wien:

„Euer Churfürstliche Durchlaucht!

Ich nehme mir die Freyheit, Eurer Churfürstlichen Durchlaucht einige musikalische Stücke, nämlich ein Quintet, eine achtstimmige Parthie, ein Oboe-Concert, Variationen fürs Fortepiano und eine Fuge von der Composition meines lieben, mir gnädigst anvertrauten Schülers, Beethoven, unterthänigst einzuschicken, welche, wie ich mir schmeichle, als ein empfehlender Beweis seines außer dem eigentlichen Studiren angewandten Fleißes von Eurer Churfürstlichen Durchlaucht gnädigst werden aufgenommen werden. Kenner und Nicht-Kenner müssen aus gegenwärtigen Stücken unpartheyisch eingestehen, daß Beethoven mit der Zeit die Stelle eines der größten Tonkünstler in Europa vertreten werde, und ich werde stolz seyn, mich seinen Meister nennen zu können; nur wünsche ich, daß er noch eine geraume Zeit bey mir verbleiben dürfe.

Weil nun einmahl von Beethoven die Rede ist, so erlauben Eure Churfürstliche Durchlaucht, daß ich auch ein Paar Worte von seinen ökonomischen Angelegenheiten sagen darf. Für das verflossene Jahr waren ihm 100. #. [Dukaten] angewiesen. Daß diese Summe nicht hinreichend war, auch nur um bloß zu leben, daran [davon?] sind Eure Churfürstliche Durchlaucht wohl selbst überzeugt; indessen mögen Höchstdieselben Ihre guten Ursachen gehabt haben, ihn mit einer so geringen Summe in die große Welt zu schicken. In dieser Voraussetzung, und um ihn nicht unter die Hände der Wucherer fallen zu lassen, habe ich theils für ihn Bürgschaft geleistet, theils an Barem ihm so viel vorgestreckt, daß er mir 500 fl. schuldig ist, woran kein Kreutzer ohne Nothwendigkeit verwendet worden ist; die ich ihm hier anzuweisen bitte; und da auf Borg arbeiten lassen die Prozente immer vermehret, und überdieß für einen Künstler wie Beethoven, sehr lästig ist; so glaubte ich, daß, wenn Eure Churfürstliche Durchlaucht ihm für das künftige Jahr 1000 fl. anwiesen, Höchstdieselben die Gnade gegen ihn vollkommen machten, und ihn zugleich außer aller Noth setzten. denn die Meister, die ihm unumgänglich nöthig sind, und der nothwendige Aufwand, wenn er hier in mehreren Häusern eintritt, nehmen so viel weg, daß ihm nur das höchst Nöthige an 1000. fl. übrig bleibt. Für die Verschwendung, die bey einem jungen Manne, der in die große Welt kommt, zu befürchten ist, glaube ich Eurer Churfürstlichen Durchlaucht gutstehn zu können; denn ich habe aus hundert Umständen immer das Resultat bestätigt gefunden, daß er seiner Kunst alles ohne Zwang aufzuopfern im Stande ist; was bey so vielen einladenden Gelegenheiten zu bewundern ist, und in Absicht der höchsten Gnaden Eurer Churfürstlichen Durchlaucht alle Sicherheit gibt, daß Höchstdieselben Ihre Gnaden mit Wucher an Beethoven verschwenden.

*In der Hofnung, daß Eure Churfürstliche Durchlaucht diese meine Bitte meinem lieben Schüler zu dessen fernerer Unterstützung mögen gnädigst zukommen lassen, bin ich mit tiefester Ehrfurcht
Eurer Churfürstlichen Durchlaucht
unterthänigst-gehorsamster*

Joseph Haydn Capellmeister v. Fürst Nicolas Esterhazy“⁴²²

422 Zitiert nach Ludwig van Beethoven. Briefwechsel (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 19 und 21, Nr. 13

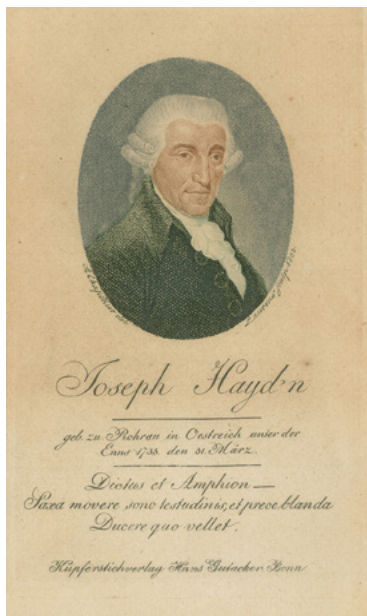


Abbildung 87: Joseph Haydn, Nachdruck eines wohl von Johann Daniel Laurenz stammenden Stichs nach einer Zeichnung von Alexandre Chaponnier aus dem Bonner Verlag Gutacker, mit Schenkungsvermerk an das Beethoven-Haus (Beethoven-Haus Bonn, B 587)

Sichtlich verärgert schrieb der Kurfürst schon am 23. Dezember 1793 zurück und verschärfte dabei durch handschriftliche Korrekturen den wohl nach seinem Diktat vorgelegten Briefentwurf:⁴²³

„Die Musik des jungen Beethoven, welche sie Mir zugeschickt haben, habe Ich mit ihrem Schreiben erhalten. Da indessen <alle> diese Musik, die <einzig> Fuge ausgenommen, von demselben schon hier zu Bonn komponirt und produziert worden, ehe er diese seine zweyte Reise nach Wien <ant> machte, so <könne> kann mir dieselbe <unmöglich> kein <Beleg> Beweis <für> seiner zu Wien gemachten Fortschritte seyn.

Was ferner die Anweisung <unsrer> betrifft, welche er zu seiner Subsistenz zu Wien bisher gehabt, so besteht selbe zwar nur aus 500 fl.; da aber nebst diesen 500 fl. sein hiesiges <schon vorhin bezogenes> Gehalt von 400 fl. ihm jederzeit noch fortläuft, so bezog er jährlich immer 900. fl. Ich sehe daher nicht wohl ein, wie er sich in seiner Oekonomie so weit zurückgesetzt <sey als> hat, als Sie mir schreiben.

Ich <stelle es Ihnen übrigens anheim zu beurtheilen> denke daher, ob er nicht wieder seine Rückreise hieher antreten könne um hier seine Dienste zu verrichten; denn ich zweifle <nicht> sehr, daß er bey seinem itzigen Aufenthalte wichtigere Fortschritte <bey ihnen> bey der Composition und Geschmack gemacht haben werde, und ich <hoffe nicht> fürchte, daß <dieser Aufenthalt ihm nicht mehr als sein ersterer dort genutzt habe> Er eben so wie bei seiner ersten Wiener Reise bloß Schulden von seiner Reise <mitgebracht> mitbringen werde.“

Da Max Franz wenige Tage später selbst nach Wien aufbrach, ist unklar, ob der Brief tatsächlich abgeschickt wurde. Aber er zeigt, dass der Kurfürst sehr genau über Beethovens Bonner Kompositionswirken und die finanzielle Unterstützung aus der kurfürstlichen Kasse für den Wien-Aufenthalt seines Hofmusikers Bescheid wusste – oder anlässlich von Haydns Schreiben darüber informiert wurde. Ganz offensichtlich wusste Max Franz auch, dass Beethoven sich bei der ersten Wien-Reise Geld geliehen hatte. Man könnte vermuten, dass der Kurfürst die Begleichung dieser Schulden übernommen hat. Die Tatsache, dass Haydn überhaupt an Max Franz schrieb, belegt auch, dass Beethoven in den ersten Wiener Jahren noch in dessen Diensten stand.

⁴²³ Ebenda, S. 22, Nr. 14. In den Klammern sind die Formulierungen des ursprünglichen Entwurfs wiedergegeben.

Beethoven erhielt also in Wien aus Bonn nicht nur die Fortzahlung seines Gehaltes von 400 Gulden, sondern zusätzlich eine Art von Stipendium des Kurfürsten in Höhe von 500 Gulden. Von Beethoven selbst ist übrigens nicht bekannt, dass er sich über die Höhe dieser Zahlungen beklagt hätte, und es ist auch unklar, ob Haydn dies tatsächlich in seinem Namen getan hat.

Ob Max Franz – Graf Waldstein war in seinem Gefolge – Beethoven getroffen hat, als er sich vom 16. Januar bis zum 5. April 1794 selbst in Wien aufhielt, ist nicht bekannt. Es könnte aber sein, dass Beethoven wegen dieser Visite nicht, wie geplant, im Januar mit Haydn nach London reiste. Ohne die Unterstützung des Kurfürsten hätte er sich schwerlich in Wien halten können.

Auch nach seiner Rückkehr führte Max Franz Beethoven in einer offiziellen Liste der Bonner Hofmusiker auf, in der er eine ca. 20-prozentige Gehaltskürzung verfügte. Die Sparmaßnahmen waren wohl eine finanzielle Folge der Verpflichtung zur Truppenstellung für das kaiserliche Heer, die Max Franz in Wien eingehen musste. Für Beethoven waren in dieser Kürzungsliste nicht mehr 900, sondern nur noch 600 Gulden vorgesehen.

Vermutlich wurde diese Kürzung zumindest für den in Wien weilenden Beethoven nicht mehr umgesetzt – die letzte bekannte Gehaltszahlung für ihn datiert vom März 1794 –, denn die Ereignisse überstürzten sich: Im Oktober 1794 besetzten die Franzosen Bonn, der Kurfürst floh endgültig, und die Hofkapelle wurde aufgelöst. Damit war Beethoven die berufliche und materielle Grundlage für die Rückkehr entzogen, und es entfielen auch die bisher so zuverlässigen Zahlungen aus Bonn.

Gehälter bei der Chatouille				Gehälter bei der Chatouille			
Organist		Sammter-Musici	Fünftig	Organist		Sammter-Musici	Fünftig
Lauten				Lauten			
		Lauten	400			Violoncelle	500
		Horn	600			Pulverer	600
		Fagott	600			Laut	600
		Baß	400				

Abbildung 88: Gehälter bei der Chatouille, Liste in den Besoldungstabellen des Hofstaats (Nordrhein-Westfälisches Landesarchiv, Abteilung Rheinland, R Kurköln II, fol. 43v–44r, Nr. 638)

Max Franz behielt seinen Hofmusiker aber auch danach im Auge. Seine Flucht führte den Kurfürsten zunächst über Dorsten nach Mergentheim, wo sich seine Residenz als Hochmeister des Deutschen Ordens befand. Vermutlich dort verfasste er 1798 – offensichtlich in der Absicht, bei einer Wiedereinrichtung des Kurfürstentums künftig in Münster zu residieren – einen undatierten „Münsterischen Hofstaatsentwurf“. In dieser Liste sind auch alle bisherigen Bonner Hofmusiker mit ihrem jeweiligen Status aufgeführt. Zu Beethoven, der in dem Text dreimal namentlich genannt wird, heißt es darin:

*„Beethoven – bleibt ohne Gehalt in Wien bis er einberufen wird.“*⁴²⁴

Von seinem Hofmarschall Clemens August von Schall d.J. hatte Max Franz im Frühjahr 1796 in Briefen Bericht über Beethovens Aufenthalt in Dresden erhalten, wo dieser auf einer Konzertreise von Wien nach Berlin Station gemacht und anscheinend am 23. April 1796 konzertiert hatte. Schall schrieb am 24. April:

„Der Junge Beethoven ist gestern hier angekommen, er hat briefe von Wien an grafen Elz,⁴²⁵ er wird bey hofe sich hören lassen – und von hier nach Leipzig – Berlin gehen – Er soll sich unendlich gebeßert haben, und gut componiren“

und fügte am 6. Mai hinzu:

*„Bethoven hat sich ungefehr Acht Tage hier aufgehalten, jedermann so ihn auf'm Clavier spielen gehört, war entzückt, beym Kurfürsten von Sachsen einem Kenner der Music hatte Bethoven die Gnade abends ganz alleine ohne accompagnement bey 1 ½ Stunde zu spielen – S^t K.[urfürstliche] D[urc]h[lauch]t sind ausnehmend zufrieden gewesen und beschenkten denselben mit einer goldnen Tabatiere⁴²⁶ –. Bethoven reiste von hier nach Leipzig, und Berlin. Er hat mich ausdrücklich begehrt bey zeit und gelegenheit Ihn Euer Kurfürstlichen D[urc]h[lauch]t untertänigst zu füßen zu legen und zu fernern hohen Gnaden zu Empfehlen.“*⁴²⁷

Maximilian Franz antwortete lakonisch, er hoffe, Beethoven werde

*„von seiner Reise mehr profit, als Simonetti ziehen der überall beklatscht, aber nirgends beschenkt wird.“*⁴²⁸

424 Zitiert nach TDR, Bd. 1, S. 343.

425 Graf Emmerich von Eltz-Kempenich war 1794–1800 kaiserlicher Gesandter am sächsischen Hof in Dresden.

426 Schnupftabakdose.

427 Zitiert nach *Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen* (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 761.

428 Zitiert ebenda, S. 762. Max Franz bezog sich auf den Tenor Luigi Simonetti, der ebenfalls Bonner Hofmusiker gewesen war.